Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 12 (1956)
Heft: 3

Artikel: Die Erörterung der Allversöhnungslehre durch das pietistische Ehepaar Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen

Autor: Lüthi, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878986

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Erörterung der Allversöhnungslehre durch das pietistische Ehepaar Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen.

Es handelt sich hier um Ausführungen von *Johann Wilhelm Petersen* (1649—1727) und *Johanna Eleonora Petersen,* geb. von Merlau (1644—1724). Die Frau war die geistig bedeutendere Persönlichkeit; viele Publikationen, die unter dem Namen des Mannes veröffentlicht wurden, sind von ihr angeregt oder sogar verfaßt.

Die theologiegeschichtliche Bedeutung des Ehepaares ist bis heute umstritten. Die vom Ehepaar vorgelegten Erörterungen zu folgenden Punkten scheinen mir bedeutsam und beachtenswert: 1. Die Thesen zur Allversöhnung. 2. Der Versuch, gewisse Erkenntnisse Jakob Boehmes mit denen des Föderalismus zu vereinigen. 3. Die programmatische Tendenz der Doktordisputation «Omnia et in omnibus Christus», von der J. W. Petersen sagt: «Darinnen ich zeigete, daß alle Artickel des Glaubens in Christo verfasset wären, und daß einem jeglichen etwas würde manquiren, wenn Christus davon ausgelassen würde» (Lebensbeschreibung, S. 77 f.).

Als Quellen für diesen Aufsatz waren heranzuziehen: J. W. Petersen, «Lebens-Beschreibung ... Die zweyte Edition ...» (1719); J. E. Petersen, «Leben ... Zweyter Theil zu Ihres Ehe-Herrn Lebens-Beschreibung beygefüget ...» (1719).

Die Schriften zur Allversöhnungslehre sind in drei umfangreichen Bänden von je ca. 700 Seiten gesammelt: «... Das Geheimnis der Wiederbringung aller Dinge / Darinnen ... gelehret wird / Wie das Böse und die Sünde ... solle aufgehoben und vernichtet; Hergegen die Creaturen Gottes ... durch Jesum Christum ... sollen befreyet und errettet werden / auff daß ... Gott sey Alles in Allem ...» (1701 ff.).

Besonders wichtig sind aus dem 1. Band: «Vorrede Tomus 1» (Abkürzung: Vorrede 1); «Das ewige Evangelium der Allgemeinen Wiederbringung aller Creaturen ...» (Ewig. Evang.; diese Schrift stammt vielleicht von Johanna Eleonora Petersen[1]); «Gespräch zwischen Philaletha und Agathophilo ...» (Gespräch 1. 2. 3. Teil). Aus dem 2. Band sind zu beachten: «... Antwort auff deß Herren Johann Wincklers ... Passions-Predigten ...» (Antwort an J. Winckler); «Zweyer, in Einem Geiste Abgefaste Antwort auff einige Einwürffe ...» (Abgefaßte Antwort). Und aus dem 3. Band führen wir besonders an: «Mystische Hall-Jahrs-Posaune ...» (Hall-Jahr): «Antwort auff ... J. Ch. Pfaffen ...» (Antwort an Pfaff); «... Antwort auf ... V. E. Löschers ... Unschuldige Nachrichten» (Antwort an Löscher).

---

[1] A. Ritschl, Geschichte des Pietismus, 2 (1884), S. 244.

I.

Eine so umstrittene Lehre, wie es die Lehre von der Allversöhnung ist, fordert zum vorneherein Kriterien, die den Weg zu einer legitimen Erörterung und Auseinandersetzung weisen. Es sei versucht, zunächst solche Kriterien zu nennen: 1. Gute Allversöhnungslehre muß auf einem umfassenden Schriftbeweis beruhen, wobei dieser sich nicht mit mechanischem Aufzählen von Schriftstellen begnügen darf, sondern das Ringen der biblischen Texte zeigen muß, wo diese von Gottes allversöhnender Liebe reden. Dieses Ringen muß nacherzählt und aktualisiert werden. 2. Gute Allversöhnungslehre muß den Gerichtsaussagen des biblischen Zeugnisses und damit dem Entscheidungsernst der menschlichen Situation standhalten. 3. Gute Allversöhnungslehre muß — jetzt in Verantwortung vor einer vom biblischen Zeugnis herkommenden systematischen Theologie — Lehre von dem Gott sein, der in liebender Herablassung sein Geschöpf wählt und sucht; dieses vorauszusetzende Handeln Gottes kann mit einem aufgespaltenen Willen Gottes im Sinne einer doppelten Prädestination nicht vereinigt werden. Weiter: Der hier allein legitime Gottesbegriff muß sich von allem Reden von einem «deus absconditus» abgrenzen; wie es keinen aufgespaltenen Willen Gottes gibt, so auch kein aufgespaltenes Sein Gottes. Weiter: Gute Allversöhnungslehre ist christologisch fundiert. Es geht ihr um Entfaltung und inklusive und gerade nicht exklusive Interpretation der heilsgeschichtlichen Mitte. Endlich: Rechte Allversöhnungslehre lebt von der Bereitschaft, formal und material, der Störung standzuhalten, der alles abstrakte Systematisieren, jede ausgeklügelte Ausgewogenheit (etwa zwischen Monismus und Dualismus) von der dynamisch abrollenden Heilsgeschichte Gottes her ausgesetzt ist. Sie verzichtet auf jeden Systemzwang und ist bereit zu «logischen Einstürzen».

Damit grenzen wir uns ab gegen ungenügende Begründungen dieser Lehre. Auch dazu versuchen wir einige Hinweise zu geben: 1. Wenn der Schriftbeweis durch den subjektiven Visionsbeweis ersetzt wird, ist die gute Begründung dieser Lehre in Frage gestellt. Die wissenschaftliche Theologie kann ihre

kritische Funktion gegenüber der Verkündigung nur behalten, wenn ihr letztes Kriterium das biblische Zeugnis ist. Die subjektive Vision kann zwar wiederum eine subjektive Bestätigung dessen sein, was von der Schrift her schon verkündigt ist; so hat die Vision ihren Ort in der christlichen Frömmigkeit. Durch ihre Bindung an das Subjektive kann sie aber nicht Kriterium der Verkündigung sein. Hier ist eine Grenze! Und diese Grenze scheint mir — um ein Beispiel zu nennen — in unserer Frage bei Jeane Leade überschritten.[2] 2. Eine Unklarheit im Verhältnis zwischen dem ersten und dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses, im Sinne einer Verwechslung oder Vermischung des natürlichen Menschengeistes und des Heiligen Geistes, wird eine biblische Begründung der Allversöhnungslehre ebenfalls in Frage stellen. Hier droht die Gefahr, daß der natürliche Mensch als solcher auch schon der Gerettete ist. Bei Jakob Boehme, der selber zwar die Allversöhnungslehre nicht vertreten hat, der aber Jeane Leade stark beeinflußte, ist dieses Verhältnis weithin ungeklärt.[3] 3. Die biblisch begründete Allversöhnungslehre ist auch dort gefährdet, wo die Macht des Bösen unterschätzt wird und als Folge davon die Gerichtsaussagen der

---

[2] Die Auseinandersetzung mit dieser englischen Mystikerin brachte für das Ehepaar Petersen den Anstoß, über die Allversöhnung nachzudenken. Bedeutsam ist, daß das Ehepaar in unserer Frage den Visionsbeweis ablehnte und versuchte, mit einem Schriftbeweis Jeane Leade zu widerlegen. J. W. Petersen sagt in seiner Lebensbeschreibung, S. 297: Es wurde uns «etwas von Frau Jeane Leade ... geschicket, welches von der Wiederbringung aller Creaturen handelte, aber nicht aus der heil. Schrifft bewiesen war, sondern sich nur platt auf die Offenbahrung gründete, die sie davon vom Herrn empfangen hatte ...». Bei dem Versuch, von der Schrift her die Allversöhnungslehre zu kritisieren, wurde aber das Ehepaar dann selber von der Wahrheit dieser Lehre überzeugt. Nach A. Ritschl, Geschichte des Pietismus (1884), S. 244, war allerdings die Frau von Jugend auf auf diese Lehre vorbereitet. Sie grübelte oft über das Verhältnis von Gottes Liebe zum Problem der Verdammung nach. Zudem war sie — hauptsächlich auf Grund von 1. Petr. 3, 18 ff. und 1. Petr. 4, 6 — von Jugend auf überzeugt, daß eine Rettung aus der Hölle möglich sei.

[3] Jakob Boehme hat durch folgende fünf Gedankenkreise die Allversöhnungslehre vorbereitet: 1. Das Böse hat eine Rückerinnerung an seinen Ursprung, an Gott. 2. Das Licht der Natur ist eng zum Licht des (Heiligen) Geistes gerückt. 3. Es gibt eine Seligkeit auch für die Heiden. 4. Die kirchliche Verdammungslehre bedeutet eine Lästerung der Liebe Gottes. 5. Gottes «Herz» ist Liebe. Vgl. Emanuel Hirsch, Geschichte der neuern evangelischen Theologie, 1 (1951), S. 208 ff., bes. 231 f.

Schrift abgeschwächt werden. Diese Unterschätzung des Bösen scheint mir bei Origenes vorzuliegen, der die Sünde als Schwäche und Verdunkelung des Seins und nicht als Widerstreit gegen Gott darstellt. 4. Die Allversöhnungslehre darf nicht auf Grund von Lehnsätzen aus einem nichtbiblischen, mehr philosophischen Denken entwickelt werden. Das geschieht dort, wo mit einem pädagogischen Entwicklungsgedanken, vielleicht auf Grund einer platonisierenden Anthropologie, argumentiert wird; wieder wäre hier an Origenes zu denken. Auch dort geht es mehr um philosophisches als um biblisches Denken, wo eine monistische Denkform als solche Sachfragen präjudiziert (vgl. Schleiermacher).[4] 5. Ebenso ist es abzulehnen, die Lehre auf einer bloßen Negation aufzubauen, wie es die Aufklärung tut: die Aufklärungstheologie protestiert mit dieser Lehre gegen die ewigen Höllenqualen.

Soweit der Versuch, einige Kriterien aufzustellen, die hier beachtet sein wollen. Die nun folgende Darstellung orientiert sich an diesen Kriterien. Sie ist damit mehr problemgeschichtlich als nur «geschichtlich» orientiert. Das bedingt gewisse Verkürzungen, insbesondere die, daß die zeitgeschichtliche Polemik zurücktritt, die im Zeitalter des Pietismus eine sehr große Rolle spielte.

II.

Der Schriftbeweis.

Der von Petersen vorgelegte Schriftbeweis ist nicht einfach traditionslos. Die schon von Origenes benützten Schriftstellen Psalm 110, 1 und 1. Kor. 15, 24 ff. spielen ihre Rolle.[5] Später hat — und auch ihm ist Petersen gefolgt — Johannes Denck einen ausführlicheren Schriftbeweis gegeben; er erörtert u. a. die bis heute in der Diskussion immer wieder vorgebrachten Schrift-

---

[4] Damit soll nicht bestritten werden, daß Schleiermacher durchaus beachtenswerte Argumente vorbringt, etwa wenn er sagt, die Empfindung von Gewissensqualen bei den Verdammten zeige, daß auch diese an der Seligkeit partizipieren, oder wenn er beharrlich, wenn auch auf seine Weise, am Christusprinzip auch für die Allversöhnungslehre festhält.

[5] Vgl. Ernst Staehelin, Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi, 1 (1951), S. 182.

stellen Eph. 1, 10 und Kol. 1, 20 und verschiedene Stellen des Römerbriefes, bes. 11, 32.

Darüber hinaus sind aber die von Petersen vorgebrachten Argumente ausführlicher und oft originell; es wird eine Fülle von Aspekten aufgedeckt. Ich deute vorneweg einige an, die es verdienen, festgehalten zu werden, um anschließend etwas ausführlicher auf zwei besonders wichtige Gedankenkreise einzutreten.

Zunächst also bringen wir folgende Hinweise: Petersen betont die offene Situation vor dem Kreuz Christi, und zwar auch für die Feinde Jesu; Jesus betet ja hier für sie, wie er bei seinem Abschied von den Jüngern — nach Joh. 17 — für die Seinen gebetet hat.[6] Er weiß auch, daß das Wort von Christus als dem Lösegeld *für alle* gilt. Ferner versucht er, die Aussage in Hebr. 4, 8 und 9 vom «andern, späteren Tag» im Sinne der Allversöhnungslehre zu verstehen.[7] Bedeutsam ist, daß er als Beispiel des allversöhnenden Handelns Gottes das Judenproblem nach Röm. 9—11 heranzieht.[8] Im A. T. ist das Halljahr der große und wichtige Hinweis auf die Allversöhnung; in ihm sind «sehr große Tieffen vorgebildet/ als darinnen sieben Ruhe-Jahr enthalten/ da das Ruhe-Jahr auf die tausend Jahr seine Abbildung hat/ so das siebende große Welt-Jahr/ und das rechte Sabbath-Jahr seyn wird. Das Halljahr aber/ das sieben solcher Ruhe-Jahr in sich fasset/ stellet vor die Ewigkeiten der bestimmten Ewigkeiten/ so Apoc. XX, 10 und XXI, 5 benennet sind. In solchen Ewigkeiten geschehen muthmaßlich/ nach und nach/ alle noch übrige Wiederbringungen ...» Und: «Gleichwie nun das Ruhe-Jahr auf die tausend Jahre sein Absehen hat/ also das Hall-Jahr auf die gantze Wiederbringung/ da ein jeder zu seinem Geschlecht/ und zu seiner Haabe kommen wird/ welches gar ein großes Vorbild ist.»[9] Dazu ist zu beachten, «... daß eben dieses große Hall-Jahr am Tage der Versöhnung hat müssen celebriret und gefeyret werden/ und daß nicht allein die Ju-

[6] J. W. Petersen, Lebensbeschreibung, S. 276 f.

[7] Gespräch 1. Teil, S. 5. 127.

[8] Vgl. schon J. E. Petersen, Lebensbeschreibung, S. 52. Dann Gespräch 2. Teil, S. 37; Vorrede 1, § 4 usw.

[9] Hall-Jahr, S. 57, und oft in dieser Schrift. Ferner J. E. P., Lebensbeschreibung, S. 60; Vorrede 1, § 10 und § 15, Gespräch 1. Teil, S. 6; 3. Teil, S. 83.

den/ sondern auch die Frembdlinge ... in diese Versöhnung und große Freyheit und Erlassung einverleibet ... gewesen seyn». [10] Immer wieder wird die Apokalypse herangezogen. Die 144 000 von Apk. 14, 1 sind als Hinweis auf die Fülle und Vollzahl und nicht partikularistisch verstanden; ebenso werden Apk. 5, 13 und 14 gedeutet. [11] Wichtig ist das Wort vom ewigen Evangelium Apk. 14, 6 und 7. Dieses wird als ewiges, alle Äonen übergreifendes Gnadenangebot Gottes verstanden, welches z. B. dem auserwählten Judenvolk und sogar den Mächten und Gewalten gilt. [12] Immer wieder wird auch das Wort «Siehe, ich mache alles neu», Apk. 21, 5, herangezogen. Der Wille Gottes zur Neuschaffung und Neuschöpfung ist damit für eine besonders späte Phase der Heilsveranstaltung Gottes und auch besonders radikal ausgesprochen; dieser Wille muß den noch nicht Geretteten gelten. [13]

Und nun gehen wir zu den Ausführungen über zwei besonders wichtige Problemkreise über.

Bedeutsam ist erstens die Behandlung der Vokabeln «aion» und «aionios». [14] Man muß dieses Wort «und dessen duration ... erklären ... nach dem subjecte, dabei es stünde ...» [15] Ist das Subjekt von der gemeinten Sache her endlich und begrenzt, so ist auch «aionios» endlich und begrenzt. So gilt die Aussage «ewig» nur dann als Aussage ohne Anfang und Ende, wenn Gott das Subjekt ist; sie gilt als Aussage mit einem Anfang, aber ohne Ende, wenn das Leben oder die Seligkeit oder andere eschatologische Heilsgüter Subjekt sind. Um begrenzte Ewigkeit endlich geht es, wenn das Subjekt selber begrenzt ist (vgl. Ex. 12, 14. 17; 21, 6; 30, 21; 40, 15; Lev. 3, 17; 7, 34. 36; 24, 8. 9; Num. 15, 15; 18, 8; 2. Kön. 5, 27; Joh. 8, 35; Röm. 16, 25; Philem. 15). Da-

---

[10] Gespräch 1. Teil, S. 6.

[11] Diese zwei Stellen der Apokalypse sind insofern besonders bedeutsam, als sie beim Versuch, gegen Jeane Leade Stellung zu nehmen — nach der Lebensbeschreibung Petersens —, als erste Stellen gerade für die Allversöhnung sprachen. J. W. Petersen, Lebensbeschreibung, S. 297 f.; Gespräch 2. Teil, S. 24.

[12] Z. B. Vorrede 1, § 6; Gespräch 1. Teil, S. 37; Ewig. Evang., S. 2 usw. Eine ähnliche Exegese vertritt schon Origenes.

[13] Z. B. Gespräch 2. Teil, S. 24; J. E. Petersen, Lebensbeschreibung, S. 49.

[14] Oft, z. B. J. W. P., Lebensbeschreibung, S. 356; Vorrede 1, § 10; Ewig. Evang., S. 18 ff.; Gespräch 1. Teil, S. 22. 27. 138. 242. 250; 2. Teil, S. 19 ff.

[15] Hall-Jahr 70. Vgl. dazu die heutige Diskussion!

mit gilt aber dann: «... die Bedeutung des Wortes Ewigkeit, wann es ein Beynam des höllischen Feuers oder der Verdammung ist, hat man nicht zu erklären nach der Natur und Beschaffenheit des entgegen gesetzten ewigen Lebens, sondern ... nach der Natur des Bösen und der daran hangenden Straffe, so keiner schlechterdings unendlichen Währung fähig ist...»[16] Das ewige Leben hat seine Wurzel in Gottes Ewigkeit und ist damit von bleibender Dauer; die Qual und das Böse dagegen haben ihre Wurzel in der Zeit, und damit ist ihre Dauer beschränkt.[17] Nur so ist zu verstehen, daß von Ewigkeit*en* geredet werden kann (z. B. Eph. 2, 7; Apk. 11, 15; 20, 10; 22, 5 usw.). Die Apokalypse zeigt, daß auch dem Millennium noch Ewigkeiten folgen.[18]

Petersen hat zweitens eine sehr differenzierte Schau der Heilsveranstaltung Gottes. Er weiß, daß es in ihr hervorgehobene und ausgesonderte Stationen und Punkte gibt.[19] Diese dürfen freilich das Zentrum, die heilsgeschichtliche Mitte — Kreuz und Auferstehung —, nicht entwerten oder konkurrieren. Aufs Ganze geurteilt, ist bei Petersen diese Mitte als Zentrum gesehen und gewahrt, dagegen muß wohl gesagt werden, daß in der Schau der ausgesonderten Akte in der Heilsveranstaltung Gottes zuviel Systemzwang liegt, der Einzelfragen präjudiziert. Es sind folgende Hauptepochen zu unterscheiden. Erstens: Der Erstling ist Christus. Es gibt *dann* einen Stand der Erstgeborenen. Das sind Gläubige, die das Gnadenangebot Gottes während ihrer Lebenszeit angenommen und Buße getan haben. Diese kommen nicht ins Gericht, sondern sind schon jetzt vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Sie gehen durch den leiblichen Tod ins ewige Leben ein. Sie entsprechen den klugen Jungfrauen im Gleichnis; von ihnen reden johanneische Worte, die sagen, wer da glaube, der komme nicht ins Gericht (Joh. 5, 24; 3, 18; 11, 26). Sie sind bei Christus als die Braut Christi und regieren mit ihm tausend Jahre (Apk. 20, 1 ff.; 1. Kor. 6, 2. 3).[20] Auf die

[16] Gespräch 2. Teil, S. 19.

[17] Zu Matth. 25, 41 ff.; Ewig. Evang., S. 19.

[18] Ewig. Evang., S. 18.

[19] Hier spielt natürlich 1. Kor. 15, 23 ff. seine ganz große Rolle. Vgl. schon J. E. Petersen, Lebensbeschreibung, S. 49. 58. 61.

[20] Vorrede 1, § 14; Ewig. Evang., S. 4. 8; Gespräch 1. Teil, S. 12 f. 19 f. 215; 2. Teil, S. 21; Abgefaßte Antwort, S. 89 ff.

Erstgeborenen beziehen sich die Worte von der ersten Auferstehung (Apk. 20, 4. 6). Im Blick auf das Angebot zur Erstgeburt ist die Verantwortung für diese Lebenszeit zu betonen und der Entscheidungsernst der menschlichen Situation zu unterstreichen. Die Predigt soll mahnen, daß die Menschen «allen Fliß» anwenden, «unter der Zahl derjenigen zu seyn, die ohne alle Gerichte von nun an nach dem Tode seelig würden». [21] Zweitens: Es gibt Nachgeborene. [22] Das bedingt Rettungsmöglichkeiten nach dem Tode. Dafür sprechen vor allem 1. Petr. 3, 18 ff. und 4, 6. Die Nachgeborenen kommen ins Gericht und in den ersten Tod; sie werden zwar selig, aber wie durchs Feuer (1. Kor. 3, 15). Am Millennium haben sie keinen Anteil. Sie empfangen die Vergebung bei der Eröffnung des Buches des Lebens (Apk. 20, 12). [23] Der Unterschied zwischen der Erstgeburt und der Nachgeburt ist vorgebildet im Verhältnis Jakob-Esau.

Eigenartig ausführlich ist die Lehre vom Zwischenzustand: [24] die Nachgeborenen werden bis zu ihrem Freispruch in besonderen Orten aufbewahrt. Nach Apk. 20, 13. 14. 15 sind Meer, Tod und Hölle solche Orte (Apk. 6, 8 zeigt, daß zwischen Tod und Hölle zu unterscheiden ist). Wie in des Vaters Hause viele Wohnungen sind, gibt es — zu den schon genannten — viele «Örter und Behältnisse» der Gottlosen, z. B. die Hand des lebendigen Gottes (Hebr. 10, 31), die Hand der Hölle (Ps. 49, 16), den Ort der Qual (Luk. 16, 23), Unterweltshöhlen für die abgefallenen Geister (2. Petr. 2, 4. 9), Kerker und Schuldturm (Matth. 5, 25), Gefängnis der ungläubigen Geister aus der Noahzeit (1. Petr. 3, 18 ff.), die Finsternis (Ps. 88, 7), die Grube (Ez. 31, 14) usw. Diese Orte sind Gottes Zuchthaus und «Läuterungsofen» auf

---

[21] J. W. Petersen, Lebensbeschreibung, S. 305; vgl. auch 349; Vorrede 1, § 16.

[22] Es sei an dieser Stelle anmerkungsweise darauf hingewiesen, daß Petersen sich gegen die Anschauung vom Gericht der Seele gleich nach dem Tod abgegrenzt hat, indem er sagt: «daß Leib und Seele zusammen gehören, und gleich wie der Mensch bey seinem Leben nach Leib und Seele zugleich gesündiget hat, also muß er auch nach Leib und Seele zugleich gerichtet werden», Ewig. Evang., S. 7.

[23] J. W. P., Lebensbeschreibung, S. 346, 358; Vorrede 1, § 14; Gespräch 1. Teil, S. 12 f. 19 f., bes. 158. 215; 2. Teil, S. 20 f.; Abgefaßte Antwort, S. 89 ff.; Hall-Jahr, S. 63.

[24] Ewig. Evang., S. 5; Gespräch 1. Teil, S. 158.

die Erlösung hin. Diese Lehre vom Zwischenzustand darf aber keinen Anlaß zu bequemer Sicherheit geben; wer nicht zu den Erstgeborenen gehört, muß eine lange Zeit auf die Erlösung warten; das zeigt sich z. B. daran, daß die Ungläubigen der Noahzeit 2000 Jahre auf den Erlöser warten mußten.

Auf dieser zweiten Stufe werden noch nicht alle erlöst. Die antichristlichen Mächte und die Sünder wider den Heiligen Geist müssen nach Apk. 20, 14 f. in den zweiten Tod, in den Feuersee. Bis heute ist aber niemand, auch der Teufel nicht, im Pfuhl, der in Apk. 20, 14 f. genannt ist; das wird erst nach dem Millennium der Fall sein. [25]

Drittens: Die Allversöhnung ist nach 1. Kor. 15, 24 ff. das Ende und umfaßt nun alle Mächte und Gewalten, auch den Teufel und die gefallenen Engel, also alle Gewalten, die sich gegen Gott stellten. Gottes Erbarmen siegt! Gott ist stärker als die Gegenmächte des Bösen! Dabei gilt Gottes Erbarmen aber nur dem ursprünglichen angelischen Wesen der Gegenmächte; ihr teuflisches Wesen dagegen wird vernichtet. Auf diesen endgültigen Sieg weisen neben der schon erwähnten Stelle des 1. Korintherbriefes besonders Eph. 1, 10 und Kol. 1, 20, ferner Phil. 2, 10 und Ps. 110. Das «ewige Evangelium», Apk. 14, 6. 7, gilt jetzt auch den Mächten und Gewalten.

Die Aussagen über das Gericht.

Wir können uns hier kürzer fassen und auf schon Gesagtes verweisen. Mit der eben erörterten Sicht der ausgesonderten Etappen und Stationen auf dem Wege der göttlichen Heilsveranstaltung und dem zu «aionios» Ausgeführten ist eine Hilfe geboten, die Gerichtsaussagen einzuordnen und auf bestimmte Etappen einzuschränken. Die Qual ist zwar «unbeschreiblich groß: doch kan man ... nicht behaupten, daß sie solte schlechter dings unauffhörlich seyn, sondern sie heißet in so weit unauffhörlich, weil sie biß in die äußerste Zeit der bestimmten Ewigkeit reichen wird». [26] Die Schrift kennt wohl Strafaussagen, aber «das ists/ daß wir in der Heil. Schrifft nicht finden/ daß die Straffen so lange währen solten/ als Gott Gott ist ...» [27] Man empfin-

[25] Vorrede 1, § 14; Ewig. Evang., S. 24; Gespräch 1. Teil, S. 29 usw.

[26] Ewig. Evang., S. 19.

[27] Abgefaßte Antwort, S. 37.

det in den Ausführungen zu diesem Problem freilich manches als Konstruktion und als Versuch, das Ringen der Texte zu verdecken.

Ich nenne nur wenige Beispiele, weil Petersen immer gleich vorgeht: Das Wort «Viele sind berufen, wenige aber auserwählt» (Matth. 22, 14) bezieht sich auf die Erstgeborenen: Viele sind zur Erstgeburt gerufen, wenige aber folgen diesem Ruf. [28] Das Wort von der Sünde wider den Heiligen Geist ist oben schon erwähnt; auch es hat nur eine begrenzte Geltung. Wenn in Mark. 9, 48 vom Wurm, der nicht stirbt, die Rede ist, so gilt diese Drohung für die Zeit des Millenniums. [29] Im Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus wird vom Ort der Qual geredet; von diesem aus gibt es für den Reichen keinen Durchblick auf die Allversöhnung. Das schließt aber nicht aus, daß der Ort der Qual einmal verändert wird und daß damit Gottes Liebe auch dem Reichen gelten wird. [30]

Dogmatische Probleme.

Die dogmatische Auseinandersetzung verdient wieder genauer beachtet zu werden. Der wichtigste Gesprächspartner ist hier zunächst der vom Calvinismus herkommende Gegner der Allversöhnungslehre. Die Auseinandersetzung mit Stichworten wie Gerechtigkeit Gottes, Ehre Gottes, Verdammung zur Ehre Gottes, ewiges doppeltes Dekret usw. ist besonders eindrücklich. Die Position Petersens ist hier stark, vielleicht besonders deshalb, weil er die Probleme von einer lutherischen Tradition her diskutiert. Gewisse Probleme der Prädestinationslehre können von Luther her schriftgemäßer gelöst werden; davon profitiert Petersen.

Zunächst steht die Lehre von Gott zur Diskussion. Die reformierten Gegner werfen der Allversöhnungslehre vor, «daß sie nicht Gottes Angesicht, welches in Heiligkeit, Gerechtigkeit und unwandelbarer Warheit bestehet, sondern nur seine posteria, nemlich die Gütigkeit, Barmhertzigkeit und Langmuth» sähen. [31] Das aber geht — immer nach den Gegnern — gegen

---

[28] J. W. Petersen, Lebensbeschreibung, S. 306; Ewig. Evang., S. 14.

[29] Gespräch 1. Teil, S. 245.

[30] Gespräch 2. Teil, S. 5; Abgefaßte Antwort, S. 79.

[31] Abgefaßte Antwort, S. 10 f.

Gottes Ehre, die vornehmlich in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit besteht. Petersen setzt dagegen das Zeugnis der Schrift, die Gott als Liebe bezeugt: «... die Liebe hat noch vor der Straff-Gerechtigkeit den Uberschwang ...» [32] Nach Ex. 20, 5. 6 wirkt sich Gottes Strafgerechtigkeit ins 3. und 4. Glied aus, seine Liebe dagegen bis ins tausendste! Eine Unterscheidung in Gott ist verfehlt, ebenso ein Gegeneinanderausspielen von Gottes Eigenschaften: «Ich möchte wol wissen, wie die Erkantnus der unendlichen Liebe und Erbarmung Gottes gegen seine Ehre/ Gerechtigkeit und Heiligkeit lauffen solte? Wie solte er sich nicht können einmal über alle erbarmen/ da er sich bereits über so viele erbarmet? Dann so das/ welches bereits geschehen/ da er die/ so im Unglauben waren/ auß dem Fall wiederbracht/ gantz und gar nicht gegen seine Ehre/ oder gegen seine Gerechtigkeit ist/ mit was für Recht will man das Zukünfftige/ als die Wiederbringung aller Dinge gegen die Gerechtigkeit/ Heiligkeit und Warheit setzen? So der Anfang der Wiederbringung nicht dagegen ist/ so kann ja das Gantze auch nicht dagegen seyn ... Hier mögen wir anführen ... was Paulus wegen der Jude Bekehrung schließet/ und ein rechtes Bild der übrigen Wercken Gottes vorleget/ wann er in der Epist. an die Römer am 11. spricht: Ist der Anbruch heilig/ so ist auch der gantze Teig heilig ...» [33] Es gibt zwar durchaus zwei reziproke Reihen von Gottes Eigenschaften, aber diese dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden: immer haben wir es mit dem einen, gnädigen Gott zu tun. Dagegen ist es ein durchaus echtes und legitimes Problem, zu fragen, in welcher Folge und mit welcher Betonung die beiden Reihen zur Sprache gebracht werden sollen. Gerade die Beachtung dieser Nuance ist nicht nur formal wichtig, sondern materiales Symptom, ob die Bereitschaft vorhanden ist, das Evangelium vorangehen zu lassen und damit umfassend zur Geltung zu bringen. Bei Petersen ist das der Fall, was der schöne Satz zeigt: «Dann wann die Straff-Gerechtigkeit mit der Liebe und Barmhertzigkeit Gottes bilanciret hätte/ so wäre wir

---

[32] Abgefaßte Antwort, S. 19 f. 23. In diesem Zusammenhang können auch Gedanken Jakob Boehmes anklingen: Das Zentrum in Gott ist die Liebe!

[33] Abgefaßte Antwort, S. 19. Der Schluß von den Erstlingen aufs Ganze wird bis heute als Argument für die Allversöhnung benutzt.

nimmer erlöset worden/ aber nun hat die Barmhertzigkeit des Ausschlag gethan/ und seine Liebes-Weißheit hat in Christo ein Mittel gefunden/ daß er zur Außübung seiner Güte gegen uns/ würcklich kommen könte.» [34]

Welches ist nun — als weiteres Problem — der ewige und ursprüngliche Wille Gottes? Kann es ein doppelter, ein gespaltener Wille sein? Nein, dieser ursprüngliche Wille ist der *eine* Liebeswille Gottes: «Gott der Herr/ der von allen Ewigkeiten her/ in sich selbst/ in seiner Heiligen Stille/ vor aller Natur und Creatur gewohnet/ und sich selbst zur Beschaulichkeit seiner heiligen Liebe gehabt hat... hat einen Rath-Schluß/ nach dem Wohlgefallen seines Willens/ bey sich gemachet/ daß alle seine inwendige und unsichtbare Eigenschafften/ wie sie in ihm selbst bekannt/ also auch andern bekannt und offenbahr wurden/ weßwegen er beschlossen/ in Christo Jesu... der da ist... der Anfang der Creatur Gottes/ seine Creatur zu Ehren seiner Herrlichkeit zu schaffen/ daß sie des Ausflusses seiner Güthe theilhafftig würde... Und dieser sein ewiger Vorsatz ist nicht etwa also gewesen/ daß solches Wolseyn/ und Erquickung nur auff eine gewisse Zeit währen/ sondern auff ewig dauren solte/ welcher gnädiger Wille/ weil er absolut ist/ auch nothwendig deßwegen einmal an seiner Creatur muß erfüllet werden/ und der Liebes-Gott... der Anfang und das Ende ihrer Seligkeit bleibe... So ist nun das Absolutum Decretum in Gott, das Decret seiner Liebe! und nicht das Decret seines Zorns.» [35]

Es ist klar, daß Petersen den geradezu unheimlichen Gedanken, Gott verdamme zu seiner Ehre, und diese Verdammung habe den Zweck, «den Heiligen Gelegenheit zu geben, den Reichthum der Gnaden Gottes in Christo Jesu zu preisen, und sich über das gerechte Gerichte Gottes, so über die Verdammten ergangen zu freuen...» [36] (alles Zitate der Gegner!), ablehnen muß. Er sagt dagegen: «Die Ehre Gottes in der Verdammung ist, daß er solche zum guten Zweck endigen werde...» und daß Gott «aus dem elendesten Geschöpffen etwas mache zum Lobe seiner herrlichen Gnade...» [37] Er kann, wie er sagt, die Vor-

---

[34] Abgefaßte Antwort, S. 27.
[35] Ebd., S. 50 f.
[36] Ebd., S. 42 ff.
[37] Ebd., S. 52.

aussetzung seiner Gegner nicht teilen, nämlich die Voraussetzung, daß die Heiligen neidisch sind.

So vertritt Petersen — jetzt im Blick auf den Erwählten — eine der biblischen Auffassung näher kommende Schau. Für ihn ist das Objekt der göttlichen Wahl und des göttlichen Erbarmens gerade der verlorene Sohn:[38] «... eben die Kinder des Zorns von Natur, eben die, so nach dem Lauff dieser Welt, und dem Fürsten der Welt wandelten, waren ein Object der Erbarmung und der Liebe Gottes ...»[39]

Wir schließen mit der Erörterung zweier wichtiger Fragenkreise, nämlich des satanologischen und des christologischen.

Zunächst sei das Problem des Bösen berührt. Wie schon angedeutet, gibt es für Petersen keine Versöhnung des Bösen als Böses, einmal weil das Böse nicht zur «Entia dei» gehört, und dann «weil das Böse nicht geschaffen ist», sondern «das geschaffene ... alleine soll wiedergebracht werden».[40] Dagegen gibt es für die gefallenen Engel eine Wiederherstellung des ursprünglichen angelischen Wesens.[41] Der Sieg Gottes in diesem umfassenden Sinne steht von allem Anfang an fest. Es ist unmöglich, daß Gott «leyden könte/ daß die Sünde/ die er nicht geschaffen/ ohne Aufhören sein Geschöpff verderben solte/ und daß ein solcher großer liebreicher Schöpffer/ wie unser Gott ist/ solte Lust haben/ die meisten Geschöpffe dahin zu erschaffen/ daß sie sein ärgster Feind der Teuffel in alle undenckliche Ewigkeit verderben solte ...»[42] Kurz: die Gegner der Allversöhnungslehre gehen immer wieder von der Annahme aus, daß «der Teuffel stärcker und mächtiger seyn als Gott ...»[43]

Und nun sollen die Fragen der Christologie betrachtet werden. Diese sind ja deshalb entscheidend wichtig, weil, wenn die Allversöhnungslehre nicht als Aspekt einer umfassenden Christologie gesehen wird, diese vom Zentrum her unhaltbar wird. Eine letzte Berechtigung des Widerspruchs gerade gegen die re-

---

[38] Ebd., S. 19.

[39] Ebd., S. 33.

[40] Vorrede 1, § 10.

[41] Auch der Tod gehört nicht zum Geschaffenen, darum wird er aufgehoben.

[42] Hall-Jahr, S. 63 f.

[43] Ewig. Evang., S. 14 und oft.

formierten Thesen vom doppelten Ausgang der Prädestination muß hier sichtbar werden, wenn dieser Widerspruch überhaupt gewagt werden soll. Petersen betont immer wieder, Christus sei «nicht ein particularer, sondern ein universaler Heyland . . .».[44] Die Lehre von der doppelten Prädestination ist für ihn deshalb eine Irrlehre, weil nach ihr für einige oder gar für viele Christus nicht gestorben wäre.[45] Auch wenn gesagt wird, es sei die Züchtigung, die die Verurteilten zurechtbringe, so gründet die Rettung ausschließlich im Blute Jesu.[46] Der «effect» des Blutes hat seine Wirkung für alle, für Menschen und Mächte; er ist es, der die Qualorte ändert.[47] Christus ist das Haupt aller, auch der gefallenen Engel. Er wird alle wiederum in seinen Dienst stellen. Die für das Pietistenehepaar so große und freimachende Erkenntnis der Allversöhnung sei abschließend mit folgenden Worten aus der Lebensbeschreibung J. W. Petersens zusammengefaßt: «Es wäre auch keine Sünde so groß, die das Verdienst Christi überwiegen könte, die Gnade Gottes wäre größer, denn alle Sünden der gantzen Welt, welches Verdienst sie einmahl im Glauben ergreiffen, und ihm dafür mit allen Creaturen im Himmel, auf Erden, und unter der Erden dancken würden. Das Böse und die Sünde hätte ihre umschränckte Limites und Gräntzen, nicht aber die Liebe und die Gnade Gottes, die unendlich wäre, und die über alles triumphiren müßte.»[48]

III.

Zum Schluß versuchen wir einige Züge herauszuheben, die im Zeitalter des Pietismus und in der heutigen Diskussion ähnlich diskutiert werden. Für die heutige Exegese ziehe ich das Buch von W. Michaelis, Versöhnung des Alls (1950) heran. Es wurde schon bei der Behandlung von Röm. 11, 16 darauf hingewiesen, daß Petersen den Schluß von den Erstlingen aufs Ganze bereits gezogen hat; dieser Schluß gilt auch heute als Argument für die Allversöhnung.[49] Wichtig ist die über-

[44] J. W. Petersen, Lebensbeschreibung, S. 354.
[45] Abgefaßte Antwort, S. 49.
[46] Abgefaßte Antwort, S. 53.
[47] J. W. Petersen, Lebensbeschreibung, S. 355; Hall-Jahr, S. 84.
[48] J. W. Petersen, Lebensbeschreibung, S. 356.
[49] W. Michaelis, Versöhnung des Alls (1950), S. 34.

raschende Ähnlichkeit in der Auseinandersetzung mit den Vokabeln «aion» und «aionios». Michaelis sagt etwa (zu Mark. 3, 29): «Es handelt sich nicht um eine Aussage über die Dauer ... sondern um eine Aussage über die Art.» [50] Im Gegensatz zu Petersen ist bei Michaelis die These vertreten, nur der kommende Aeon habe die Vokabel geprägt und «aionios» sei das Wort, das unserem Ausdruck «eschatologisch» entspricht. [51] Es sei ferner darauf hingewiesen, daß damals wie heute für den Schriftbeweis die gleichen biblischen Logien herangezogen wurden, wenigstens für den Bereich des neutestamentlichen Zeugnisses, während im Alten Testament zur Zeit Petersens ungleich reichere Typologien erörtert wurden. [52] In der Frage der einzelnen Stationen und Etappen der göttlichen Heilsveranstaltung ist die heutige Exegese zurückhaltender. Sie spricht zwar von eschatologischen Möglichkeiten, verzichtet aber darauf, daraus ein festes Schema zu machen, das die Freiheit Gottes antasten könnte.

Für die systematischen Fragen ist hinzuweisen auf Karl Barth, Die kirchliche Dogmatik, II, 2, §§ 32 ff. («Gottes Gnadenwahl»), aber nicht minder auf Band II, 1, §§ 28 ff. («Die Wirklichkeit Gottes»). Die bedeutsame Auseinandersetzung mit dem Gottesbegriff der Reformierten, die Petersen leistet, ist bei Barth — ungleich umfassender — wieder anzutreffen. Es geht heute wie damals um Gottes Sein als des Liebenden in der Freiheit und dann um Gnade und Heiligkeit und um Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Und auch bei Barth geht die Gnade der Heiligkeit und die Barmherzigkeit der Gerechtigkeit voran. Diese Eigenschaften Gottes können nicht gegeneinander ausgespielt werden; aber das biblische Gefälle ist nur dann getroffen, wenn die Gnade und Barmherzigkeit vorangehen. Und wenn Petersen Begriffe wie Gerechtigkeit Gottes, Ehre Gottes, ewiges Dekret Gottes kühn von der Übermacht der Gnade her interpretiert hat, ist diese kühne Interpretation nicht minder bei Karl Barth festzustellen. Als Nuancen zwischen der damaligen und der heutigen Erörterung ergeben sich: Barth hat die christologischen

---

[50] W. Michaelis, op. cit., S. 174, Anm. 122.

[51] W. Michaelis, op. cit., S. 47.

[52] Für die Möglichkeit der Errettung nach dem Tode verweist Michaelis auf die genau gleichen Stellen wie Petersen, S. 95.

Aspekte pointierter und erregender erörtert. Jesus Christus ist der erwählende Gott, und Jesus Christus ist der erwählte Mensch — so redet Barth, nicht Petersen. Und noch einmal redet er schärfer, wenn bei ihm das Böse nur und ausschließlich als vor Gott fliehend und im Tiefsten unselbständig und relativ dargestellt ist. Und ein drittes Mal wird hier radikaler gefragt und geantwortet, wenn festgestellt wird, daß Jesus Christus die Verwerfung des Verworfenen selber trägt, daß er das Todesurteil auf sich nimmt und daß damit vor dem Kreuz der Erwählte und der Verworfene heimliche Brüder sind.[53] Das alles ist bei Petersen nur angedeutet oder nicht gesehen. Dagegen vertritt er ein deutliches und starkes Ja zur Lehre von der Allversöhnung, während dieses Ja bei Barth gedämpfter anklingt. Barths Schau klingt aus in Paränese und im Hinweis auf die offene Situation in der Verkündigung, Petersens Schau stellt sich im Letzten dar als System, das freilich von der Sache her immer wieder zerbricht. Es darf wohl gesagt werden: Es ist hier von beiden Seiten viel zu lernen. Und wir meinen: wo immer ein vollmächtiges frei- und frohmachendes Wort gesagt werde, sei es ein Wort des wissenschaftlichen Theologen oder sei es das Wort des polemischen Außenseiters, wenn es nur ein vom biblischen Zeugnis herkommendes Wort ist, so darf es aufgenommen und weitergesagt werden.

Beatenberg, Kt. Bern. *Kurt Lüthi.*

---

[53] K. Barth, Die kirchliche Dogmatik, II, 2, S. 110. 177 ff. 498 ff. usw. Wichtiger als der Einzelabschnitt ist die deutliche Gesamtintention.